

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

Die Papierindustrie und der Zolltarif.

Je näher die Beratungen im Ansehung des Reichstages rücken, umso mehr rufen sich einzelne Interessen, um ihren Wünschen auf Gehör- oder Berücksichtigung der Zölle Geltung zu verschaffen. Zu den unfruchtlichsten Positionen des Zolltarifs gehört der zweite Abschnitt des Günterwies betreffend Papier und Papiere...

Table with 4 columns: im Jahre, mit einem, und gewöhnlich, in Prozenten. Rows for 1897, 1898, 1899, 1900.

Wie man eine Industrie, welche in den letzten vier Jahren durchschnittlich eine Dividende von 9,13 Prozent gegeben hat, mit 'notleidend' bezeichnen kann, das scheint unerfindlich. Allerdings, was man unter unzureichenden Preisen und mangelhafter Rentabilität in dieser Weise zu verstehen geneigt ist, illustriert höchst charakteristisch der Geschäftsbericht der Cellulosefabrik 'Felsenkühn' in Breslau...

Wenn hochschätzbarste Organe wie die 'Kreuzzeitung', die 'Post', die 'Allgemeine Weltanschauung' sich den Forderungen der Papierfabrikanten gegenüber absolut ablehnend verhalten, wie es sich bei dem Reichstagsbeschluss über die Zolltariffrage im Frühjahr 1902 im Grunde handelt, wird der Papierfabrikanten Industrie gegenüber mit ihren Ansprüchen zurücktreten müssen. Es ist daher zu wünschen, daß der Reichstag die Befehle der Kommission im Sinne der papierverarbeitenden Industrie wieder aufhebt.

Schon recht früh richtet sich der Bund der Landwirthe seine Parlamentarischandlungen für den Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen. Für den verstorbenen Landesherrn v. Mendel-Steinfels ist von der Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlkreises der Landrat a. D. v. Davier-Seggerde als Kandidat vorgebracht worden. Die Gelegenheit schien den Liberalen und Konservativen günstig und fragte stellen sie ohne jede Vorrede für die im nächsten Jahre stattfindende Reichstagswahl...

Die Landtagswahlen in Schwarzburg-Rudolstadt, die gestern stattfanden, haben der Sozialdemokratie einen erheblichen Zuwachs an Anhängern gebracht. Wie uns ein Privat-Telegramm aus Rudolstadt meldet, siegen die beiden getriggen Landtagswahlen in sieben Wahlkreisen die Sozialdemokraten mit großer Majorität, in zwei die Freisinnigen und in drei die Regierungspartei.

Die russische Regierung scheint sich für die geplanten höheren Getreidezölle in einer Weise rächen zu wollen, die gerade für die ostpreussischen Agrarier sehr empfindlich ist. Wie die 'Süd. Grenzpost' aus Warschau berichtet, steht eine Beschränkung der sogenannten Preussengängerei in fester Aussicht. Sie wird veranlaßt durch die zunehmenden Klagen der Großgrundbesitzer im Weichselgebiete...

Das Wort hat nichts mit Personifikation zu thun, sondern bezeichnet die Töchter von verstorbenen Staatsmännern und Militärs die vom Staat eine kleine Jahresrente beziehen. Allein das spanische Personifikationsgesetz ist höchst unglücklich, denn es schließt den Töchtern diese Rente nur, solange sie sich nicht verheirathen. Daher die zahllosen 'Widows' das heißt die ungeliebten Ehen; denn das Mädchen, das auf diese Weise 1000 bis 1500 Pesetas jährlich einnimmt, womit sie sich eventuell allein ganz gut über Wasser halten kann, will darauf unter keinen Umständen verzichten, und zwar unvollkommener, weil sie nie weiß, ob sie bei der Wahl des Mannes eine 'gute Nummer' gezogen hat, beziehungsweise nicht.

welche den agrarischen deutschen Zolltarifentwurf kennezeichnet, wozu eben ein Echo jenseits unserer Grenzen. Das Verbot der Preussengängerei bietet einen Vorschlag der Rämpfe, welche uns erwarten, wenn der Zolltarif zu einem Abschlusse neuer Handelsverträge keine geeignete Basis bieten sollte. Eine höhere Rente würde auch unsere Landwirtschaft auf diesen Kämpfen nicht bevorzugen.

Auch solche indirekten Wirkungen sozialpolitischer Differenzen sollten gerade von den deutschen Landwirthen nicht außer Acht gelassen werden. Die Rententochter, wie sie durch ein Verbot der Preussengängerei in weiten Gebieten Mittelens eintreten würde, schadet den Landwirthen mehr, als die höchsten Getreidezölle ihnen nützen können.

Wie eine Geisterstimme aus der guten alten Zeit murrte das Schreiben an, durch das die Landboten von Mecklenburg-Schwerin zum 1. und 2. November nach Mecklenburg entboten werden. Es lautet:

Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Rostock aus Graf v. Schwerin, der Lande Rostock und Starzow Herr u. i. w. Nachdem die beschlossenen, einen allgemeinen Landtag in unserer Stadt Malchin halten und beschließen am 13. November d. J. eröffnet zu lassen, haben wir auch zu bemerken nicht gütig und wollen, daß ihr Amtes vorher, nämlich am 12. November d. J., auch abhört persönlich erscheinen und, nach Abschluß der Verhandlung, die am folgenden Tage in unserer Kammer zu verhandelnden Landtagspropositionen, deren Capita im Abdruck hier beifolgend sind, abgelesen und hören, den darüber zu haltenden gemeinsamen Beratungen und Beschlußnahmen beizuwohnen, auch vor erfolgtem Landtagsschlusse ohne erhebliche Ursachen sich von bannen nicht entfernen sollt. Ihr müßt nun erscheinen und daselbst bleiben oder nicht, so sollt ihr in jedem Falle zu allem, was auf den Landtag beschlossen werden wird, gleichfalls anwesend getreten sein. In unsern Namen zu unterschreiben verbunden und gehalten sein. An dem gezeichneten Unser gnädigster Wille und Meinung; und Wir verbleiben auch mit Gnaden gegeben. Gegeben durch Unser Statthalteramt, Schwerin am 7. Oktober 1902. Friedrich Franz, Großherzog, v. Mecklenburg, v. Ansbach, u. v. Preußen.

Reber ist nicht bloß der Ton dieses Einladungschriftens mittelalterlich, sondern, was schlimmer ist, auch die politischen Zustände in Mecklenburg sind es. Trotz des Jahres 1848, trotz der Neubegründung des Reiches warten die 'getreuen' Landbesitzer und Untertanen des Großherzogs noch immer auf eine Befreiung. Wenn nicht der Reichstag einmal ein energisches Wort mitspricht, wird es für absehbare Zeit auch bei den mittelalterlichen Verhältnissen Mecklenburgs bleiben.

Skandaljahren im englischen Unterhause.

Das englische Unterhaus ist gestern Nachmittag wieder zusammengetreten und war sehr stark besucht. Das Wort hat nichts mit Personifikation zu thun, sondern bezeichnet die Töchter von verstorbenen Staatsmännern und Militärs die vom Staat eine kleine Jahresrente beziehen. Allein das spanische Personifikationsgesetz ist höchst unglücklich, denn es schließt den Töchtern diese Rente nur, solange sie sich nicht verheirathen. Daher die zahllosen 'Widows' das heißt die ungeliebten Ehen; denn das Mädchen, das auf diese Weise 1000 bis 1500 Pesetas jährlich einnimmt, womit sie sich eventuell allein ganz gut über Wasser halten kann, will darauf unter keinen Umständen verzichten, und zwar unvollkommener, weil sie nie weiß, ob sie bei der Wahl des Mannes eine 'gute Nummer' gezogen hat, beziehungsweise nicht.

Die erste spanische Heirathsannonce.

(Von unserer Korrespondenten.) Madrid, Anfang Oktober. Auf dem nicht mehr ungeschichtlichen Wege der Heirathsannonce zu einer Lebensgefährtin zu kommen, ist in Spanien noch durch und durch ungeschichtlich. Hier heißt es noch die lange unbekanntene Straße des Heirathsangebots zu kommen, ist in Spanien noch durch und durch ungeschichtlich. Hier heißt es noch die lange unbekanntene Straße des Heirathsangebots zu kommen, ist in Spanien noch durch und durch ungeschichtlich. Hier heißt es noch die lange unbekanntene Straße des Heirathsangebots zu kommen, ist in Spanien noch durch und durch ungeschichtlich.

dem Klavier, oft noch schlechter, beten viel den Rosenkranz und sind Bräutigam dieser Wälder, aber arbeiten, das thun sie nicht mehr! Die Modistin ist ihnen unendlich notwendig. Selbst ein Kleinverdiener und zu Hause, erheben ihnen als das schwerste aller Lebensprobleme, und völlig unwichtig sind sie, ein paar Eier zu kaufen. Sie müssen stets von einer Wirtin begleitet sein, alle Wochentage im Theater mitmachen und dürfen vor allem nicht bei den Courtenas horas in den Straßen stehen. Nur verlangen man nicht, daß sie freilich ausziehen, im Laufe nach dem Westen gehen, den diebstahligen Diensten auf die Füße treten und eine Partei zu erheben suchen. Solche Mädchen gibt es, glaube ich, hier gar nicht mehr; jedenfalls sind sie sehr selten. Denn man hat ihnen thätlich Recht vor der Arbeit eingefloßt, die ihnen als etwas Erniedrigendes erscheint.

Das Wort hat nichts mit Personifikation zu thun, sondern bezeichnet die Töchter von verstorbenen Staatsmännern und Militärs die vom Staat eine kleine Jahresrente beziehen. Allein das spanische Personifikationsgesetz ist höchst unglücklich, denn es schließt den Töchtern diese Rente nur, solange sie sich nicht verheirathen. Daher die zahllosen 'Widows' das heißt die ungeliebten Ehen; denn das Mädchen, das auf diese Weise 1000 bis 1500 Pesetas jährlich einnimmt, womit sie sich eventuell allein ganz gut über Wasser halten kann, will darauf unter keinen Umständen verzichten, und zwar unvollkommener, weil sie nie weiß, ob sie bei der Wahl des Mannes eine 'gute Nummer' gezogen hat, beziehungsweise nicht.

Conrad Ernst.